№ 11. 1878. Israelitische Jahrgang IX.

Wochen-Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem allwöchentlich erscheinenden „Jüd. Literaturblatt" von Rabb. Dr. M. Rahmer bei allen Postämtern u. Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Mit directer Zusendung: in Deutschland 12 Mk. (7 fl.); nach dem Auslande: 15 Mk. (18 Frcs.) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf. des „Literaturblatts" à 15 Pf.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Rabbiner Dr. A. Treuenfels in Stettin.

Magdeburg, 13. März.

Inserate für die „Wochenschrift", die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., (für das „Literaturblatt" à 20 Pf.,) sind durch sämmtliche Annoncen-Expeditionen oder direct an die Expedition der Israelitischen Wochenschrift in Magdeburg" einzusenden. — Bei Wiederholungen Rabatt.

Beilagen, 2500 Stück, werden mit 15 Mark berechnet.

Inhalt:

Wochen-	März. 1878.	Adar II. 5638.	Kalender.
Mittwoch . . .	13	8	
Donnerstag . .	14	9	
Freitag	15	10	
Sonnabend . .	16	11	ויקרא (Ende 6 U. 43 M.) P. Sochaur.
Sonntag . . .	17	12	
Montag	18	13	Ta'nis Esther.
Dienstag . . .	19	14	Purim.

Für die Juden in der bisherigen Türkei.

Auf das von dem Vorstande der Berliner jüdischen Gemeinde im Vereine mit den übrigen größten Gemeinden Deutschlands an den Fürsten Bismarck gerichtete Gesuch, betreffend die bürgerliche und politische Gleichstellung der Juden in Rumänien mit den dortigen Christen, ist demselben in diesen Tagen vom auswärtigen Amte folgender Bescheid zugegangen:

„Berlin, 28. Februar. Die Vorstellung des Vorstandes der jüdischen Gemeinde vom 1. d. M. und die derselben beigefügten gleichlautenden Vorstellungen der Vorstände jüdischer Gemeinden in anderen deutschen Städten sind dem Fürsten-Reichskanzler vorgelegt worden. Seine Durchlaucht haben von dem Inhalte mit Interesse Kenntniß genommen und mich beauftragt, darauf Nachstehendes ergebenst zu erwiedern. Der Herr Reichskanzler wird wie bisher, so auch künftig gern jede geeignete Gelegenheit benutzen, um seine Theilnahme für die Erfüllung der in jenen Vorstellungen dargelegten Wünsche zu bethätigen. Der Zeitpunkt, zu welchem der Versuch einer solchen Einwirkung zu machen sein wird, läßt sich freilich mit Bestimmtheit nicht vorhersehen; sollten indessen die Verhandlungen der aus Anlaß der gegenwärtigen Friedensunterhandlungen in Anregung gebrachten Conferenz eine Möglichkeit dazu gewähren, so wird der deutsche Bevollmächtigte alle Bestrebungen unterstützen, welche dahin zielen, daß den Angehörigen jedweden Religionsbekenntnisses in den betreffenden Ländern dieselben Rechte und Freiheiten zu Theil werden, welche ihnen in Deutschland verfassungsmäßig gewährleistet sind. Ich gestatte mir zugleich die gefällige Vermittelung des Vorstandes der jüdischen Gemeinde zu dem Zwecke ergebenst zu erbitten, damit die vorstehende Erwiderung auch zur Kenntniß der betheiligten Vorstände der jüdischen Gemeinden in ꝛc. gebracht werde. Der Staats-Secretär des Auswärtigen Amts."

Mit dieser Antwort, welche den weitgehendsten Wünschen entsprechend genannt werden muß, ist die Angelegenheit dieser Petition erledigt. Nunmehr kann und muß aber auch gesagt werden — was früher öffentlich zu erörtern, allerdings nicht rathsam gewesen wäre — daß die Petition des Berliner Vorstandes ein unbegreiflicher Mißgriff gewesen ist. Sie ist den übrigen Vorständen in Reinschrift zur schleunigen Unterzeichnung eingesendet worden; obgleich, wie wir wissen, die matte Fassung und der den gegenwärtigen Umständen durchaus nicht entsprechende Inhalt von vielen Seiten so erkannt und getadelt worden ist, so blieb doch nichts übrig, als das kleinere Uebel zu wählen und die Petition zu unterzeichnen. Wir haben in den letzten Wochen über diese Angelegenheit sehr viele mündliche und schriftliche Aeußerungen entgegengenommen; nicht eine einzige Stimme hat das Vorgehen der Berliner gebilligt.

Es handelt sich nämlich auf dem bevorstehenden Congreß am wenigsten um Rumänien, und wenn auch die neue Abgrenzung dieses Landes zur Sprache gebracht werden wird, so ist doch kaum abzusehen, wie man auf die Regelung seiner inneren Angelegenheiten und Verfassungsfragen überhaupt kommen sollte. Dagegen verlangt Rumänien seine Unabhängigkeit und wird wahrscheinlich die Anerkennung derselben erlangen; wie dem aber auch sei, so ist schwer zu glauben, daß die Mächte die Unabhängigkeit Rumäniens jetzt noch einmal in dem Punkte antasten sollten, daß sie ihm über die gesetzliche Stellung der dortigen Juden bindende Vorschriften machen. Was aber bloße Vorstellungen, freundliche Verwendung u. drgl. betrifft, so sind der Worte seit Jahren genug gewechselt. Andererseits lassen verschiedene That-

sachen und Aeußerungen, welche auch in diesen Blättern Erwähnung gefunden haben, so wie die beim bösesten Willen nicht in Abrede zu stellende Opferwilligkeit der rumänischen Juden während des Krieges, der Hoffnung Raum geben, daß Rumänien endlich aus eigenem Antriebe die Lage der Juden verbessern werden. Und da nun die Rumänen über Einmischungen des Auslandes stets sehr ungehalten gewesen sind, und da die Gegner der rumänischen Juden (wenn auch gegen Recht und Vernunft) oft sich darüber beschwert haben, daß diese den ausländischen Glaubensgenossen ihre Noth geklagt und sie um Hülfe und Verwendung gebeten haben, so liegt die Befürchtung nicht fern, daß die Berliner Petition in Rumänien böses Blut machen und schaden könne.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in Betreff Serbiens und ganz besonders derjenigen Theile der Türkei, welche den Zukunftsstaat Bulgarien zu bilden bestimmt sind. Diese Landestheile haben zahlreiche jüdische Gemeinden, welche bis zu dem Kriege unter der türkischen Herrschaft glücklich und zufrieden gelebt haben. Was sie von den Bulgaren zu erwarten haben, daß ist leider im vorigen Sommer und Herbst zur blutigsten Klarheit gebracht worden. Denn die Gräuelthaten in Kasanlik, Eski-Sagra und im Balkan sind ja durchaus nicht von regulärem russischem Militär verübt worden; Kosaken, Marodeure und einzelnes Gesindel im Heere haben sich an den Excessen betheiligt, die eigentlichen Thäter aber sind — Bulgaren.

Hier gilt es nun vor Allem abzuwehren und vorzubeugen! Der neue Staat wird freilich kaum etwas Anderes sein als eine russische Provinz; viel Gutes kann also für die Juden nicht erwartet werden; aber es sind doch Handhaben für eine Wirksamkeit zu ihren Gunsten vorhanden. Die Verfassung Bulgariens wird auf dem bevorstehenden Congresse der Prüfung der europäischen Mächte unterbreitet werden. Gelingt es, die Stellung der Juden in Bulgarien nur überhaupt zur Sprache zu bringen, also daß sie nicht einfach todtgeschwiegen werden, so kann man nicht daran zweifeln, daß England und Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Italien sich ganz unbedingt für die Gleichberechtigung der Juden aussprechen werden. Bulgarien aber (und dasselbe gilt von Serbien und Rumänien) kommt auf dem Congreß nicht direkt zum Wort, hat nur die Aussprüche zu acceptiren. Und was dann Rußland betrifft, so wird es in die unangenehme Lage kommen, entweder, weil es in seinem Lande die Juden zurücksetzt, sich selbst, oder den im übrigen Europa geltenden Grundsätzen des Rechts und der Humanität in's Gesicht zu schlagen. Die russischen Diplomaten mögen einen Ausweg aus diesem Dilemma suchen, wir fühlen uns sicherlich nicht bewogen, ihnen guten Rath zu ertheilen. Aber in jedem Falle würde Rußland in dieser Frage die fünf Mächte einmüthig gegen sich haben. Krieg werden freilich weder jenes noch diese um Willen der bulgarischen Juden führen, aber in etwas wird doch auch Rußland nachzugeben nicht umhin können, und somit steht wohl zu hoffen, daß die Juden nicht ganz und gar der Willkür der Bulgaren Preis gegeben werden, sobald eben die Angelegenheit nur überhaupt zur Sprache kommt.

Hierzu bietet sich nun auch gerade in Hinsicht auf Bulgarien und Serbien eine ganz vortreffliche Handhabung. Die Juden in diesen Ländern sind im Besitze der vollen bürgerlichen Rechte, welche ihnen die Pforte als z. B. rechtmäßige Regierung sowohl durch die bekannten älteren Erlasse, wie durch die im vorigen Jahre proklamirte Verfassung gewährleistet hat. Die Rechtsbeständigkeit dieser Verfassung vor dem Forum des europäischen Völkerrechts kann nicht in Frage gezogen werden. Factisch sind z. B. die Juden in Serbien und Bulgarien in den Genuß des activen und passiven Wahlrechtes zum türkischen Parlament gelangt. Man hätte also nur das Verlangen zu stellen, daß den Juden die Rechte belassen würden, welche sie in dem Lande und von ihrer Regierung in unantastbar legaler Weise besitzen. Die Pforte hat in allen ihren in neuerer Zeit erlassenen Gesetzen überall nur von Muhamedanern und Nicht-Muhamedanern gesprochen; alle den Letzteren eingeräumten Rechte stehen eben sowohl den Juden wie den Christen zu. Wenn europäische Zeitungen meistentheils statt Nicht-Muhamedaner Christen gesetzt haben, so ist das Irrthum oder absichtliche Fälschung. Wenn aber in den jetzt festzustellenden Verfassungsbestimmungen ausdrücklich von Muhamedanern und Christen die Rede sein und die Stellung der Juden mit Stillschweigen übergangen würde, so wären damit die Juden in Bulgarien im buchstäblichen Sinne für vogelfrei erklärt, an das Messer geliefert.

Es gilt also jetzt Alles aufzubieten, um dem vorzubeugen, was 1856 bei der Constituirung Rumäniens versäumt worden ist. Dies zu erlangen, wird wohl nicht unmöglich sein. (Schluß folgt.*)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin, 5. März. (Or.-Corr.) Sie haben im Leitartikel der Nr. 6 einen Blick auf die Christlich-Socialen geworfen und sich, wie es scheint, einigermaßen darüber gewundert, daß ihr Programm nicht etwas günstiger aufgenommen worden ist, wenigstens von Denjenigen, die nicht von gleichem Widerwillen gegen die Religion erfüllt sind, wie die Socialdemokraten selbst. Ich gebe gern zu, daß das Toben der Letzteren gegen Religion, Geistlichkeit u. s. w. fast etwas Beängstigendes hat, und dem Juden, dem es um seine Religion zu thun ist, recht unangenehm sein muß. Hier gilt gewiß das Wort des römischen Dichters: „Es handelt sich um Deine eigene Sache, wenn Deines Nachbars Haus brennt." Indeß werden Sie sich inzwischen überzeugt haben, daß von dieser Hofpredigeragitation weder der Sache der Ordnung und des Friedens, noch der der wirklichen Religiösität ein Heil erwachsen kann. Man kann dabei, wie Sie dies gethan haben, ganz davon absehen, daß die Leute das christliche Moment betonen. Daß sie Juden nicht aufnehmen wollen, ist ihr gutes Recht und ganz harmlos, weil sich auf ein solches Programm hin natürlich kein Jude zur Aufnahme melden wird. Ob die Leiter sich nun damit begnügen werden, daß der Aufzunehmende kein Jude sei, oder ob sie ein bestimmtes und ausdrückliches Bekenntniß zu diesen und jenen Hauptlehren und Symbolen begehren werden, das kümmert uns auch weiter nicht. Es hätte aber von vorn herein Wunder nehmen können, wenn diese neue Partei nicht, gleich allen ihren Verwandten, also Clericalen, Feudalen, Agrariern, auch ein klein wenig Judenhetze als Agitationsmittel gebraucht hätte. Es wird Ihnen und Ihren Lesern bekannt geworden

*) Wir wollen schon heute hinzufügen, daß Einleitung zu den im hier angedeuteten Sinne zu thuenden Schritten getroffen ist, und daß das in der Eingangs erwähnten Petition Versäumte nachgeholt werden wird.

sein, daß es an einem kleinen Versuch, sozusagen an einem Wink, daß man auch dergleichen in petto habe, nicht gefehlt hat. Der Hofprediger Stöcker hat in Abrede gestellt, daß die Partei eine Judenverfolgung beabsichtige. Da ihn Niemand darüber angeklagt hatte, so hätte er an die alte Fabel denken und schweigen sollen. Daß er dann von der Börse gesprochen hat, kann man ihm bestens zu Gute halten, denn es steht einem Hofgeistlichen sehr wohl an, wenn er von Börsengeschäften gar keine Vorstellung und Ahnung hat, also darüber nur Anderen nachzusprechen vermag. Er hat weiter, wie bekannt, einen großen Trumpf damit auszuspielen gedacht, daß er behauptete, die Socialdemokraten agitirten nur darum nicht gegen die Juden, weil Lassalle ein Jude gewesen sei. Es ist fast unbegreiflich, daß der Redner nicht bemerkt hat, wie nah eine Entgegnung liegt, die man ihm hier machen kann. Herr Stöcker weiß ja, daß die Socialdemokraten oft genug Lassalle den Christus ihrer Partei genannt und wiederum Christus zu einem Socialdemokraten gemacht haben. Wenn sie also um Lassalle's willen die Juden in Ruhe lassen, so üben sie wenigstens die Tugend der Dankbarkeit, die Herr Stöcker nicht übt, da ja Jesus jedenfalls Jude gewesen und unbedingt viel mehr als Ferdinand Lassalle.

Indessen sorgen die Christlich-Socialen selbst dafür, daß sie sehr bald abgewirthschaftet haben werden, ohne Zweifel noch viel schneller als die Agrarier, die man jetzt schon zu den Todten werfen darf. In einem Aufsatz des „Staats-Socialisten" (des Blattes dieser Partei) vom 2. d. M., betitelt: „über die Begründung eines künftigen christlichen und Bekämpfung des herrschenden römischen Eigenthumsrechts", wird in Betreff des Eigenthums an Grund und Boden in nackten Worten die Behauptung aufgestellt, „daß ein Besitz an Grund und Boden, welcher über denjenigen Bedarf hinausgeht, der dem Einzelnen für die selbsteigene Bethätigung behufs Gütererlangung und Erzeugung für seine und seiner Familie persönliche Existenz erforderlich ist," mit der Grundforderung der christlichen Nächstenliebe in Widerspruch stehe, weil der Mehrbesitzende dadurch seine Mitmenschen an der gleichen Geltendmachung ihres Anrechts an Grund und Boden hindere.

Es ist unbegreiflich, wie eine Hofpredigerpartei gerade dem großen Grundbesitz gegenüber den nackten Communismus predigen mag. Daß sich dasselbe Princip gegenüber dem Capitalbesitz und jedem über den nothwendigen Bedarf hinausreichenden Vermögen geltend machen läßt, und mithin der äußersten Socialdemokratie vollständig aus der Seele geredet ist, liegt ja auf der Hand. Bisher hat man geglaubt, das Christenthum lehre — wie das Judenthum —: wem Gott mehr gegeben habe, als er braucht, der habe die Pflicht, den Armen mitzutheilen, aber nicht mit ihnen zu theilen. Daß in den Evangelien sich Stellen finden, aus denen sich das Letztere ableiten läßt, und daß communistische Secten sich von jeher auf das neue Testament berufen haben, ist freilich bekannt, aber daß diese Theorie von Hofpredigern empfohlen wird, ist wirklich originell, und so kann man nur sagen, daß diese Leute sehr schnell an den Punkt gekommen sind, den man mit dem Satze zu bezeichnen pflegt: „Wen Gott zu Grunde richten will, den macht er blind."

Frankfurt a. M. Die Verwaltung des so überaus wohlthätig wirkenden Vereins „Achawa" zur Unterstützung hilfsbedürftiger isr. Lehrer und Rabbiner, sowie deren Wittwen und Waisen in Deutschland, veröffentlicht ihren 13. Rechenschaftsbericht, aus dessen Vorwort wir Folgendes entnehmen:

„Wenn wir auch nicht Vorkommnisse von hervorragender Bedeutung zu verzeichnen haben, so dürfen wir doch mit Befriedigung auf die verflossene Zeit zurückblicken. Durch unsere vereinten Bemühungen und Dank dem edlen Sinne hochherziger Menschenfreunde ist es uns gelungen, den immer mehr sich häufenden Anforderungen, die an uns gestellt wurden, gerecht zu werden und dabei das Vereinsvermögen nicht unbedeutend zu vermehren.

Unsere Einnahmen an Geschenken, Zinsen, Beiträgen und Einkaufsgeldern betrugen M. 13,471.03 (gegen M. 10,934 im vorigen Jahre). Nach Abzug der unvermeidlichen Unkosten waren wir im Stande, M. 5772.50 an **33** Unterstützungsbedürftige mit $43^1/_2$ Theilen zu M. 135 zu verabreichen; die in **12** Fällen aus dem Reservefond gewährten Unterstützungssummen beliefen sich auf M. 794; die Gesammtausgabe betrug mithin M. **6666.50**. — Das Vereinsvermögen ist auf M. **69,608.75** gestiegen.

Im Laufe der dreizehn Jahre unseres Wirkens vermochten wir die nicht unbeträchtliche Summe von M. **42,839.29** als Unterstützungen zu vertheilen.

Die Zahl unserer activen Mitglieder hat sich nicht wesentlich geändert, die Lücken welche zumeist der Tod in deren Reihen gebracht hat, sind durch den Zutritt neuer Mitglieder wieder ausgefüllt worden. Zu bedauern bleibt es indessen immer, daß nicht mehr und namentlich jüngere israelitische Lehrer sich unserem Vereine anschließen, der ihre und ihrer Familien Zukunft nach Möglichkeit sicher zu stellen bestrebt ist. Wiederholt erneuern wir daher unsere von Jahr zu Jahr wiederkehrende dringende Aufforderung an die israelitischen Lehrer und Rabbiner Deutschlands, unserem Vereine beizutreten und zu ihrem eigenen Besten für dessen Wachsen und Gedeihen thätig zu sein."

(Wir können diese Aufforderung nur auf's Nachdrücklichste unterstützen und nicht oft und eindringlich genug den betr. Lehrern und Rabbinern — die das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben — diese für sie so wichtige Angelegenheit ans Herz legen. Wir wissen es, daß die rechtzeitige Erwerbung der Mitgliedschaft meistens nur aus Fahrlässigkeit unterbleibt, darum ermüden wir nicht, in diesem von so vielen Lehrern und Rabbinern gelesenen Blatt öfters im Jahre an diese Pflicht des Lehrerstandes gegen sich selbst zu erinnern, ja die allmonatlich im Inseratentheil veröffentlichten Monatsabschlüsse sollen solche beständige Mahner sein. Auch sollten die Vorstände und Rabbiner darauf achten, daß die Lehrer ihres Kreises resp. Sprengels der Achawa als active Mitglieder beitreten, während die Reichen in Israel die sehr billige — durch 6 Mark Jahresbeitrag zu erwerbende — Ehre der Ehrenmitgliedschaft sich anzuthun nicht unterlassen sollten. Je größer die Jahreseinnahmen, desto größer ist die an die Hilfsbedürftigen zu gewährende Unterstützungsquote. Nur auf diesem Wege kann es gelingen, die oft herzzerreißenden „Aufrufe" von Privaten zur Unterstützung von dienstunfähig gewordenen Lehrern oder deren in ärmlichen Verhältnissen zurückgelassenen Wittwen und Waisen allmählich aufhören zu machen. Redaction.)

Schließlich theilen wir noch mit, daß in der letzten Generalversammlung auf Antrag der Verwaltung der Beschluß gefaßt wurde, das Rechnungsjahr mit dem Kalenderjahre zu schließen, so daß das nächstfolgende erst am 1. Januar 1879 beginnen und demnach die Vertheilung der diesjährigen Jahresunterstützungen Ende December d. J. stattfinden wird.

Hannover, 1. März. (Dr.-Corr.) Die Direktion des hiesigen israelitischen Wohlthätigkeitsvereins hat soeben den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr an seine Mitglieder versandt. Aus demselben geht hervor, daß die Einnahme sich auf 9172 Mk. 20 Pf. und die Ausgabe auf 7565 M. 64 Pf. belief, so daß ein Ueberschuß von nur 1606 M. 56 Pf. verbleibt, welches, da im vorigen Jahre, wohl in Folge der Calamität der Zeit, weder größere Schenkungen erfolgt noch Erbbegräbnisse verkauft sind, der kleinste ist, der seit langen Jahren erzielt wurde. Mit der wachsenden Ausdehnung der Gemeinde und des Vereins ist aber natürlich eine Steigerung der Ausgaben ebenso begreiflich wie nothwendig und steht daher, falls die Einnahmen in Zukunft nicht wachsen, zu befürchten, daß der Verein bald mit einem Deficit zu wirthschaften sich genöthigt sehen könnte. Das ganze disponible Vermögen des Vereins betrug Ende 1877 außer dem Cassenbestande 55,500 M. und zählte der Verein damals 284 Mitglieder, 14 beitragende Wittwen und 2 Ehrenmitglieder. Im Laufe des verflossenen Jahres sind 42 Leichen auf dem hiesigen israelitischen Friedhofe beerdigt, 10

Kranke auf Vereinskosten im städtischen Krankenhause, bezw. in der Kinderheilanstalt und dem katholischen Stifte verpflegt und etwa 1500 Recepte vom Vereine bezahlt worden. Außerdem haben 4 hiesige Kranke regelmäßige monatliche Unterstützung erhalten und 43 je nach Bedürfniß, 4 Leidende haben Bäder bekommen, 7 Mineralbrunnen, 4 Bruchbänder und Einer ist ins Bad geschickt worden. Auch haben 253 Durchreisende und im Lande wohnhafte arme Kranke Geldunterstützungen im Betrage von 944 M. 40 Pf. erhalten. Der mit dem Wohlthätigkeitsvereine in Verbindung stehende Verein zur Errichtung eines jüdischen Kranken- und Altersversorgungshauses schreitet beharrlich seinem Ziele entgegen und hat auch im vorigen Jahre sein Vermögen um 5000 M. vergrößert, so daß er jetzt die Summe von 32000 M. besitzt. — Das Bedürfniß nach Aenderung der seit 1853 in Kraft stehenden Statuten hat sich bereits seit geraumer Zeit fühlbar gemacht und ist auch schon in der vorigen Plenarversammlung zu diesem Zwecke eine Commission ernannt worden, welche in voller Thätigkeit ist. Die vorgesetzte Behörde will aber ihre Genehmigung zu einer Statutenänderung nur dann ertheilen, wenn der betreffende Beschluß in einer vollzähligen, mindestens aus der Hälfte der Mitglieder bestehenden Versammlung, die sich leider in den letzten Jahren niemals eingefunden hatte, gefaßt worden ist. Hoffentlich werden in der demnächst bevorstehenden Plenarversammlung die Mitglieder, wie die Direktion es wünscht, so zahlreich erscheinen, daß der Beschluß einer Statutenänderung auch in formell giltiger Weise wird gefaßt werden können. (War leider wieder nicht der Fall.)

An jüdisch-statistischen Angaben kann ich Ihnen folgende machen. Bei dem Standesamte Hannover wurden im vorigen Jahre 14 jüdische Ehepaare getraut, die sich sämmtlich nachher auch religiös haben trauen lassen. Mischehen sind 4 vorgekommen und zwar evangelische und katholische Männer mit jüdischen Frauen je eine und jüdische Männer mit evangelischen Frauen zwei. — An den Volksschulen unserer Provinz waren am 1. Juni 1877 54 jüdische Lehrerstellen vorhanden, von denen 38 besetzt und 16 unbesetzt waren. Von den nicht besetzten wurden durch ungeprüfte Lehrkräfte verwaltet 1 und durch geprüfte Lehrkräfte einer anderen Schule oder Klasse mit versehen 6; ohne jede unterrichtliche Versorgung waren 9 Stellen. Jüdische Lehrerinnenstellen waren nicht vorhanden.

Von Seiten der hiesigen Gemeinde wird die Gründung einer zunächst einklassigen jüd. Mädchenschule beabsichtigt, in welcher die ohne genügenden Unterricht heranwachsenden Kinder armer theils hier, theils in Linden wohnender Eltern unterrichtet werden sollen. Eine solche Anstalt würde auch die Entlastung der hiesigen Religionsschule von vielen sich gerade nicht der besten Erziehung erfreuenden Kindern und dadurch wohl auch eine größere Frequenz der letzteren zur Folge haben, da jetzt gar manche den besseren Ständen angehörende Eltern Bedenken tragen, ihre Kinder gemeinsam mit mehr oder weniger verwahrlosten Kindern unterrichten zu lassen und dieselben daher, wie vielfach angenommen wird, von der Religionsschule fern halten. Die Kosten der zu gründenden Anstalt würden nicht allzu erheblich sein, da als Local die frühere Religionsschule in Aussicht genommen worden ist und einige an dieser wirkende Lehrer zur Ertheilung des Unterrichts herangezogen werden sollen. Nur für weibliche Handarbeiten würde eine besondere Lehrerin anzustellen sein. Zur Aufbringung der Kosten hat sich bereits ein Damen-Comité gebildet, welches Unterschriften zu jährlichen Beiträgen sammelt und läßt sich von dem in unserer Gemeinde herrschenden und schon so oft bewährten Wohlthätigkeitssinne erwarten, daß trotz der Ungunst der Zeiten der Ertrag dieser Sammlungen ein nicht unerheblicher sein werde.

Magdeburg. (Schluß von Nr. 9.) Daß Chorgesang viel zur Hebung der Ordnung und Feierlichkeit eines geregelten Gottesdienstes beiträgt, ist jetzt selbst von den Orthodoxesten der Orthodoxen zugestanden. Die Einführung und besonders die Erhaltung des Chorgesanges ist jetzt in den meisten Gemeinden nur eine Geldfrage. Knabenchorgesang, wie lieblich er auch ist, ist schon deshalb unmöglich, weil die betr. Schulknaben des Schulbesuches wegen nicht regelmäßig zum Gottesdienst kommen können. Besondere Chorsänger gegen Honorar anzustellen, ist eine sehr kostspielige Sache, die nur von reichen Gemeinden durchgeführt werden kann und nicht selten dazu führt, auch nichtjüdische Sänger zu engagieren. Allen diesen Verlegenheiten entgeht die hiesige Gemeinde durch den vor etwa 9 Jahren hier in's Leben gerufenen „Synagogen-Gesang-Verein." Derselbe besteht aus jüngeren Gemeindemitgliedern — auch einige Repräsentanten befinden sich darunter — die honoris causa und aus Liebe zur Sache der Pflege des synogogalen Gesanges wöchentlich einige Stunden weihen. Die Aufgabe, die der Verein sich stellt, die Pflichten der Mitglieder u. s. w. bestimmt ein gedrucktes Vereinsstatut.*)

Jüngst beging dieser Verein sein Stiftungsfest unter reger Betheiligung der Gemeinde, die die Verdienste des Vereins um die Verherrlichung des Gottesdienstes (besonders an den Festtagen) zu würdigen weiß. Die Gesangesvorträge (Chor und Soli) fanden allgemein verdiente Anerkennung. Mit Ende dieses Jahres hat der Verein sein erstes Decennium zurückgelegt. Möge er in der Erfüllung seiner heil. Aufgabe nicht erlahmen und in der Erreichung des Zieles, das er sich gesetzt, seinen Lohn finden!

Aus der Pfalz, 1. März. (Or.-Corr.) Vor Kurzem hat Jemand in einem Blatte bittere Klagen darüber geführt, daß viele Gemeinden neuerdings in dem Ausschreiben von Lehrerstellen die Bemerkung hinzufügen: „Russen und Polen werden nicht berücksichtigt." Es liege darin eine bittere Kränkung gegen eine ganze zahlreiche Klasse von Glaubensgenossen; viele große Gemeinden hätten geborene Russen als Cantoren &c., während süddeutsche Winkelgemeinden sich gegen solche Ausländer abschließen wollten. Die Redaction (es war die der Jüd. Presse. Red.) hat jener Klage gegenüber bemerkt, man werde allerdings einen hinlänglich gebildeten Mann nirgends zurückweisen, weil er aus Rußland eingewandert sei. In jenen Konkurs-Ausschreiben aber handle es sich um Fernhaltung der ganz unwissenden und ungebildeten Subjecte, welche sich hier und da als Schächter, Cantoren und — Religionslehrer einnisten und in ihrer Person bei der Jugend das Judenthum selbst lächerlich machen. Diese Bemerkung ist sehr richtig, aber der Gegenstand ist damit nicht erledigt. Die Gemeinden sollten unfähige Subjecte, gleichviel woher sie stammen, nicht anstellen und brauchten deshalb nicht die ganze Kategorie zu streichen. Die fragliche Clausel hat einen anderen Grund. Die Polen pflegen, wenn sie von einer Vacanz hören, sich alsbald auf die Reise zu machen, um sich persönlich vorzustellen. Die Reisekosten fallen nicht ihnen zur Last, sondern den Armenkassen der auf der Tour liegenden Orte, es ist ihnen daher auch gleichgültig, ob der Ort zehn oder hundert Meilen von ihrem dermaligen Standquartier entfernt ist. Sind sie nun an Ort und Stelle angelangt, so stellt sich auf den ersten Blick heraus, daß von genügender Qualification für die Stelle gar keine Rede ist, aber der Mann ist einmal da und — was soll der Vorsteher machen? — es muß ein Viatikum zur Weiterreise oder zur Umkehr gegeben werden. Man will also nicht so sehr die Unfähigen fernhalten, als die Schnorrer, denen die Bewerbung nur so zu sagen ein Reisecostüm ist. Man suchte dies sonst wohl durch die Bemerkung zu verhindern „Reisekosten werden nicht vergütet"; indeß fruchtete das nicht, denn der Pole sagt mit Achimaaz (2. Samuel 18, 23) „Wie dem auch sei, ich will immerhin laufen." Es ist aber noch ein wichtigerer Grund. Es giebt unter diesen Hergewanderten, deren Vorleben man ja nicht

*) Der § 2 des Statuts lautet: Jedes Mitglied muß mosaischen Glaubens, unbescholten, dauernd hier ansässig und mindestens zwanzig Jahre alt sein. Der Zweck des Vereins ist nach § 1 die Pflege und Veredlung des Synagogen-Gesanges.

kennt, gar manche verworfene Subjecte. Erst in diesen Tagen hat sich herausgestellt, daß ein in Schw. angestellter Russe zu Hause eine Frau mit einem Kinde hatte sitzen lassen. Allerlei erschwerende Umstände, die ich theils nicht anführen mag, theils auch noch nicht klar angeben kann, kommen noch hinzu. Die Frau kommt nun nachgereist, verlangt Aufnahme oder Scheidung. Die Sache macht natürlich in einem kleinen Orte Aufsehen, und bei unseren Mitbürgern kann die Achtung vor unserer Religion durch solche „Religionsdiener" natürlich nicht erhöht werden. Bei uns in der Pfalz ist aber seit Jahrzehnten das Verhältniß zwischen Juden und Christen durchweg ein freundliches, ganz anders als in vielen Strichen in Norddeutschland. Darum wollen wir aber auch die Achtung unserer Mitbürger um eines Hergelaufenen willen nicht auf's Spiel setzen! Und das Allerschlimmste ist, daß, wie wir uns aus manchen Aeußerungen überzeugt haben, es in jenen russ. Gegenden nicht einmal für sonderlich schlecht und schimpflich gehalten wird, das Weib sitzen zu lassen.

Oesterreich-Ungarn.

Stanislau, im Febr. (Or.-Corr.) (Row und Rebbe.) Ueber die traurigen und schändlichen Vorgänge in Sniatyn haben die Journale berichtet. Ich habe den Bericht des „N. Wien. Tagebl." im „Israelit" Nr. 6 wiedergefunden mit allen seinen Fehlern und Entstellungen.*) Denn wenn ich auch Unrichtigkeiten in Nebensachen übergehen will — Sniatyn ist z. B. kein kleines Dorf, sondern eine ziemlich bedeutende Stadt — so ist doch die Darstellung der dortigen jüdischen Zustände ganz falsch. — Der Berichterstatter schreibt: „Zur großen Bekümmerniß des dortigen, nunmehr verstorbenen Rabbiners war der Samen der Aufklärung auch bis zu dieser entlegenen Ortschaft gedrungen u. s. w. Die Chassidim oder die Altgläubigen standen den Reformirten als „unversöhnliche Feinde gegenüber." Das ist nicht richtig, in Sniatyn gibt es durchaus keine reformirten Juden, sie wissen dort nichts von „Aufklärung". Ferner ist der Satz: „Zur großen Bekümmerniß des dortigen, nunmehr verstorbenen Rabbiners" u. s. w. sehr dunkel; welcher Rabbiner ist hier gemeint? Der letzte dortige Rabbiner, mein Cousin, der gottselige Jonas Aschkanaie, kann nicht gemeint sein, weil derselbe aus Sniatyn aus den Klauen der vielen hadernden Parteien nach vielen Leiden glücklich herauskam und nach Przeworsk als Rabbiner berufen wurde, allwo er nach einigen Jahren verschied. Sein Streben während seines Aufenthaltes ging nur dahin, die Ruhe in seiner Gemeinde zu erhalten, was jedoch unmöglich war wegen der verschiedenen Secten unter den Chassidim selbst, nicht aber wegen irgend einer „reformirten" Partei, welche in Sniatyn nicht existirt. Zur Erläuterung der Sachlage mag Folgendes dienen. In Galizien giebt es zweierlei Rabbinen. Jede jüdische Gemeinde hat einen Rabbiner, der der eigentliche Seelsorger seiner Gemeinde ist, Schaaloth entscheidet, auch in Rechtssachen (דין תורה) sein Urtheil fällt, Trauungen und Scheidungen vornimmt. Dieser heißt beim jüdischen Publikum רב „Row". Diese Rabbinen sind meistens gelehrte Talmudisten, gottesfürchtige Leute; sie leben meist in sehr dürftigen Verhältnissen, weil ihr Einkommen kaum zur Bestreitung der nöthigen Lebensbedürfnisse hinreicht. Die zweite Sorte von Rabbinen besteht aus Leuten, die nicht ihrer Gelehrsamkeit wegen geachtet werden, sondern wegen ihrer angeblichen „Heiligkeit". Einen solchen Rabbiner der Chassidim nennt man „Rebbe". Er hat nicht nur in seinem Wohnorte seine Verehrer, sondern auch in anderen Orten. Jeder, der zu ihm kommt, überreicht ihm einen Zettel, auf welchem der Name des Ueberbringers und seiner Mutter bemerkt ist, sammt Geld, je nach Vermögen. Solche Wallfahrten macht der Anhänger eines Rebbe einige Mal im Jahre, auf Neujahr, הש"ר, Chanuka, zu den zweiten Festtagen von Ostern und zum Wochenfeste. Diesen Rabbinen geht es recht gut, sie thun nichts, leisten nicht das Mindeste und doch haben sie Alles im Ueberflusse. Denn außerdem, daß die Chassidim zu ihrer Wallfahrt dem Rebbe das Zettelchen sammt Geld geben, geht keine Gelegenheit vorüber, wo man ihn nicht beschenkt. Verheirathet der Rebbe eines seiner Kinder, so strömen von allen Seiten Geldgeschenke herbei; will er sich ein Haus bauen, so giebt jeder der Chassidim seine Beisteuer; will er im Sommer ein Bad besuchen, so wird das Geld dazu gleich geschafft, obwohl er vollkommen gesund ist und nur zum Vergnügen und um zu prunken eine Reise in die kostspieligsten Badeorte unternimmt.

*) Unser Blatt hatte ebenfalls in Nr. 6 einen kurzen Auszug aus dem Bericht polit. Zeitungen gebracht. Wir hatten aber ausdrücklich hervorgehoben, daß die Bezeichnung der Excedenten als „Reformjuden" ganz falsch sei. Der „Israelit" hat diese Bezeichnung beibehalten, es paßt ihm, die Todtschläger als Reformer hinzustellen, obgleich Dr. Lehmann sehr gut weiß, daß Misnagdim, Gegner des Chassidischen Götzendienstes, durchaus keine Reformjuden sind. (Red.)

Die Chassidim verlangen von ihrem Ortsrabbiner, dem Row רב א"בד, daß er ihre Meinung theile und mit ihnen zum Rebbe fahre, um ihm die Honneurs zu machen. Die meisten Ortsrabbiner leisten Widerstand, weil sie es gegen כבוד התורה halten, dem Rebbe zu huldigen, denn dieser ist selten gelehrt, weder in profanem Wissen, noch in religiösem; man sagt nur, daß er in seinem immer verschlossenen Kabinet viel bete und Kabbala lerne, während ein Ortsrabbiner seine talmudischen Kenntnisse offen zeigt. Aber auch in religiöser Beziehung hält sich der Row für frommer als der Rebbe, weil er von Niemand für seine Frömmigkeit Geld nimmt.

In Galizien haben sich diese „heiligen Leuchten" (בוצינות קדישות) sehr vermehrt, „so viel Städte, so viel Götzen," nach der Klage des Propheten; dadurch wird die Stellung der Ortsrabbiner sehr verschlimmert; denn hätte dieser in seiner Gemeinde Anhänger nur eines einzigen Rebbe, so würde er sich allenfalls dazu verstehen, demselben den Hof zu machen, wenn aber in einer Gemeinde Chassidim von mehreren Secten verhanden sind und verschiedenen Heiligen huldigen, und jede Secte haßt den „Heiligen" der anderen, indem sie behaupten, nur ihr Rebbe sei der einzige Heilige, dann ist der Rabbiner in einer unerträglichen Lage.

So sind nun in der Gegend von Sniatyn vier Heilige, nämlich in Wiznitz wohnt der Rebbe Mendali, zwei Meilen von ihm wohnt Jacob Samson, in Sadagora Abraham Jacob, in Starasinitz Rebbe Alter, und diese verleiden seit einer Reihe von Jahren den Rabbinern der Gegend, wie in den Städten: Kolomea, Sniatyn, Pistin, Kossow, Kutty, Wiznitz, Jablanow das Leben. Viele sind vor Kränkung gestorben, viele mußten ihre Stellung aufgeben und blieben sammt ihren Familien brotlos. Nur diejenigen Rabbinen konnten sich behaupten, die durch irgend eine Sippschaft mit diesen בוצינות verwandt waren, was wenigstens soviel bewirkt hat, daß die Chassidim weniger gegen ihre Rabbinen aufgehetzt wurden. (Schluß f.)

Frankreich.

Paris. Die Ernennung des Grand-Rabbin Isidor zum Offizier der Ehrenlegion wird vom „Evénement" wie folgt besprochen. „Ich gratulire der Regierung zu diesem Akt der Billigkeit, der zugleich von Festigkeit zeugt. Es giebt in Frankreich noch fanatische und beschränkte Geister, welche die Juden in eine Art von Ghetto zurückwerfen möchten, es fehlte nicht viel, so würde man sie als Parias behandeln. Gegen diese ungeheuerliche Ungerechtigkeit protestiren die Arbeitsamkeit, die Freisinnigkeit, welche die Israeliten in Frankreich auszeichnen. Ihre Zahl ist nicht groß, und wenn man so sehr mit ihnen rechnet, so geschieht das, weil sie seit langer Zeit gelernt haben, nur auf sich selbst zu rechnen. Die Revolution hat die Juden rehabilitirt, indem sie das Volk emancipirte; sie sind der lebendige Beweis, von der bürgerlichen Gleichheit und der Gewissensfreiheit. Die Beförderung des Herrn Isidor gehört nun in diesen Ideenkreis. Der Grand-Rabbin war würdig als Priester und als Mensch. Er ist eine hohe Intelligenz, ein eifriger Arbeiter, ein Herz von Gold (ohne häßliches Wortspiel). Mehr als ein armer Christ würde die Wohlthätigkeit des hohen israelitischen Würdeträgers bezeugen können" — Das Bemerkenswerthe an diesem Artikel, der von dem Chefredacteur des „Evénement" unter-

zeichnet ist, ist daß dasselbe Blatt recht häufig sehr bosbafte Artikel gegen die Juden enthält, namentlich von Aurélien Scholl. Uebrigens enthält die kleine Parenthese in dem letzten oben angeführten Satze auch eine Bosheit, wenn auch nicht gegen Herrn Isidor.

Aix (Provence). Am 10. Februar starb Hananel Crémieu*), geb. 1800, Richter am Handelstribunal, Administrator des Mont-de-Piété und der Sparkasse zu Aix, Mitglied des israelitischen Consistoriums zu Marseille. Er war der Sohn des Rabbiner Mardochée, eines eben so frommen wie hochgelehrten Mannes. Der junge Hananel bildete sich ebenfalls zu einem tüchtigen Hebräer und Talmudisten aus, liebte und übte die Studien bis an sein Lebensende, nicht nur für seine Person, sondern er befolgte das Gebot „zu lernen und zu lehren". Er studirte auch fleißig Sprachen und war in verschiedenen Literaturen bewandert. Zu zwanzig Jahren wurde er Kaufmann und war sowohl als solcher, wie als Richter in Handelssachen sehr geachtet. Einem längeren Nekrologe, der am Grabe gesprochen und in Localblättern veröffentlicht wurde, fügt „Arch. Isr." folgende Worte hinzu, die auch für unsere Lehrer das Bedeutendste enthalten, was über den Mann zu sagen ist. „Als ein Freiwilliger im Dienste der Religion und der Nächstenliebe hat Hananel Crémieu fast alle Kinder, die seit 50 Jahren in Aix geboren sind, im Hebräischen und in der Religion unterrichtet, hat fast alle Beschneidungen in Aix und einen Theil des in Nimes, Avignon und Marseille während derselben Zeit vollzogen. Er hat oft die Funktion als Schochet und Chasan versehen, mit ihm verschwindet einer der letzten, die die Gesänge und Gebräuche des Comptat gründlich kannten, und zugleich einer von den Geistern, die für wünschenswerthe Neuerungen und für die mit dem bleibenden Interesse unseres Glaubens vereinbarlichen Fortschritte empfänglich sind."

Schweden.

G. Stockholm, im Febr. Obwohl Sie bereits in Nr. 6 einen Bericht über den auf St. Thomas verstorbenen Schiffsarzt Dr. Hirsch brachten, möge dennoch nachstehender Brief eines Officiers der Vanadis, der in den Berichten des Aftonbladets sich findet, hier mitgetheilt werden, um so mehr als er eine entsprechende Illustration zum Berichte aus Dresden in derselben Nr. liefern dürfte. Wir entnehmen dem längern Berichte nur das für uns Interessante. „Viel Gastfreundschaft wurde uns in St. Thomas, besonders im angenehmen Hause des Gouverneurs erwiesen. Aber unser Aufenthalt im Hafen wurde getrübt durch den Verlust des Arztes am Bord Dr. Philip Hirsch, welcher am Bord in der Nacht zum 20. nach nur einigen Stunden heftiger Krankheitssymptome starb und am selben Tage auf dem Friedhofe der jüdischen Gemeinde außerhalb Charlotte Amalie begraben wurde. Dr. Hirsch war allgemein von seinen Kameraden am Bord werthgeschätzt, und wenn auch vielleicht ein wenig düster und verschlossen, hatten wir doch alle seinen würdigen, gentelmanartigen Character schätzen gelernt. Um so schmerzsamer war deshalb dieser Todesfall, um so mehr, da er so unerwartet kam. Noch Mittwoch saß er am Mittagstisch, obwohl er schon seit einigen Tagen über Unwohlsein klagte. — Nachmittags gingen mehrere von uns in's Land auf einen Ball, und bei der Rückkehr erhielten wir die Nachricht, daß während einige der Kameraden getanzt, ein Anderer verstarb. Donnerstag Morgens kamen Bevollmächtigte der jüdischen Gemeinde an Bord, wuschen und kleideten die Leiche ein und legten ihn nach ihrem Gebrauch in einen Sarg. Die Beerdigung fand statt 5 Uhr Nachmittags unter Trauersalut von „Vanadis" und Beflaggen auf halben Mast aller im Hafen liegenden Schiffe. Die Theilnehmer von der Fregatte wurden in 4 Böten an den Ladungsplatz geführt, wo der Leichenwagen kam und die Prozession mit dem Musikseptett der „Vanadis" an der Spitze von des Todten Glaubensverwandten als die sonders Trauernden, gebildet wurde. Nach ihnen kam der Chef und die Officiere der Fregatte, die Behörden der Stadt, ein Theil der Besatzung der „Vanadis" und zuletzt auf beiden Seiten eine Masse Menschen von ungleicher Farbe. Die Beerdigungsceremonie, einfach und feierlich, ging ohne jeden Anstrich von Einseitigkeit, oder Effectsucherei vor sich. Die auf Englisch gesprochene Leichenrede bewegt sich nur um die großen und einfachen Wahrheiten, welche in der Religion eines jeden civilisirten Volkes sich wiederfinden, und zeichnete sich besonders durch ihre klare und würdige Sprache aus. Der Gouverneur von St. Thomas hatte bei der Beerdigung sich durch seinen Adjutanten vertreten lassen." — So weit jener Brief, es bedarf daher in Schweden keiner 3 Tropfen Wasser, um Arzt (mit Kapitainsrang) bei dem Militair zu werden. Deutschland könnte so Manches von Anderen lernen.

*) Der Name wird ohne x geschrieben, der Verstorbene war mit Adolph Crémieux nicht verwandt. Der Familienname muß aber wohl in Südfrankreich althergebracht sein.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin. Die Altersversorgungs-Anstalt der jüdischen Gemeinde erhielt dieser Tage von der Kaiserin ein Geschenk von 300 Mark.

Coblenz. (Dr.-Corr.) Das hiesige seit längerer Zeit erledigte Rabbinat ist nunmehr wieder besetzt. Die Gemeindevertretung hat unter den vielen Candidaten den Herrn Dr. A. Lewin (z. Z. Rabbiner in Koschmin) zum hiesigen Rabbiner gewählt.

Breslau. Herr Prof. Dr. Jakob Caro, hat, nachdem ihm Se. Maj. der Kaiser einen Semestralurlaub für eine Studienreise durch Polen, Rußland, Schweden, Oesterreich und Italien ertheilt, von Sr. Excellenz dem Herrn Cultusminister Dr. Falk eine hohe Staatssubvention hierzu erhalten. Einige Tage darauf wurde er in Folge davon von Sr. kgl. Hoheit dem Kronprinzen des deutschen Reichs in einem äußerst freundlichen und liebenswürdigen Schreiben beglückwünscht, in dem derselbe seine aufrichtige Freude zu diesem Ereigniß zu erkennen gab. — Herr Dr. Inowraclawer ist auf sein Ersuchen von der Königl. Regierung zu Posen als ordentlicher Lehrer an der königl. Realschule zu Rawicz angestellt worden.

— In diesem Studienjahr ist zum ersten Mal in Preußen ein Jude, Prof. Rosanes, ein Enkel des R. Akiba Eger זצ"ל in den akadem. Senat gewählt worden. (J. Pr.)

M. Leipzig. (Dr.-Corr.) Durch die Bemühungen des Herrn Vorsteher Nachod sind für die „Herxheimer-Stiftung" bis jetzt 1200 Mark eingegangen.

Braunschweig. In einem der nächsten Westermann'schen Monatshefte wird, wie die Verlagshandlung bekannt giebt, eine Ergänzung des allseitig mit vielem Beifall aufgenommenen Artikels: „Die Bedeutung der Juden im Mittelalter" von M. J. Schleiden unter dem Titel: „Das Martyrium und die Romantik der Juden im Mittelalter" von demselben Verfasser erscheinen.

Brünn. (Mähr.-jüd. Landesmassafond.) Die heurige General-Versammlung der Gemeinde-Delegirten zur Verwaltung dieses Fondes wurde auf den 25. d. Mts., 10 Uhr Vormittags festgesetzt. Die Tagesordnung enthält die üblichen Punkte. Der Rechnungs-Abschluß pro 1877 ist bereits erschienen und versendet worden. Darnach weist die Bilanz einen Vermögensstand nach von 1,002,094 fl. 68 kr., das Fonds-Erträgniß-Conto inclusive des Uebertrages vom Jahre 1876 eine Höhe von 47,229 fl. 48 kr. Der Aufwand erreichte die Summe von 38,334 fl. 80 kr., überdies wurde der Reservefond laut Präliminare mit 2200 fl., das Fondskapital mit 4000 fl. dotirt und 2694 auf neue Rechnung vorgetragen. Von den einzelnen Posten des Aufwandes erwähnen wir besonders: Schulsubventionen 12,480 fl., Gemeinde-

Unterstützungen 7200 fl., Bildungs- und Humanitäts-Anstalten 2405 fl., Personal-Unterstützungen und Stipendien 11,335 fl. Die vorstehenden Ziffern sind der sprechendste Beweis von der Prosperität, wie von der gedeihlichen Wirksamkeit des Fonds.

Triest. Ein christlicher Kaufmann hierselbst, der soeben verstorbene, sehr geehrte Ritter Michel Diana, geboren zu Bari in Neapel und seit seiner Jugend hier ansässig, hat in seinem Testamente ein Legat zu Gunsten der Israeliten vermacht und zwar mit folgenden schönen Worten: „Als Zeugniß für die Liebe und aufrichtige Anhänglichkeit, welche mir meine zahlreichen israelitischen Freunde stets bewiesen haben, nehme ich mir die Freiheit, ihnen ein kleines Andenken für ihre Gemeinde zu hinterlassen." (Arch. Isr.)

Rom. Von Anekdoten über Pius IX., die sich auf Juden beziehen, berichtet die „Perseveranza" noch folgende, die wir schon früher gelesen zu haben uns erinnern. Das genannte Blatt verbürgt die Wahrheit derselben. Vor einigen Jahren war in Rom eine Wahlliste für die Municipalität aufgestellt, auf der sich auch der Name des bekannten und in der That gewählten Samuele Alatri befand. Eines Tages, nach beendigter Audienz, zeigte der Cardinal-Staatssecretär dem Papste diese Liste, der sie aufmerksam las, den Cardinal fixirte und dann befragte: „Nun, was halten Sie davon?" Der Cardinal erwiderte bloß schlauer Weise: „Ich hatte in der That gehofft, daß mir Euere Heiligkeit Ihre Meinung darüber sagen würden." Der Papst schwieg während einiger Secunden, verlor etwas von seiner Heiterkeit und sagte endlich: „Wollen Sie wirklich, daß ich Ihnen meine Meinung sagen soll? Nun gut, Gott verzeihe es mir, aber ich finde auf dieser Liste nur einen einzigen Christen, und das ist — der Jude."

Paris. Am Rosch Chodesch, Adar I, feierte die Gesellschaft „des études talmudiques" einen סיום מסכתא mit einem Festessen, an dem 35 Personen theilnahmen. Lehrer des Vereins ist Rabbi Weißkopf, Vorsitzender Dr. Klein (wohl ein Sohn des Rabbiners zu Colmar s. A.) Es giebt also auch in Paris noch einen kleinen Kreis, der sich mit solchem Studium beschäftigt (Univ. Isr)

London. Im Leitartikel der Nr. 9 haben wir im Vorbeigehen eine Aeußerung des Professors Goldwin Smith erwähnt, welche auf die Juden gemünzt, ihre Spitze lediglich gegen Disraeli zu richten schien. Wir hatten da nur den einen Satz im Auge, den „Jew. Chr." vorläufig citirt hat. Seitdem haben wir den Passus aus der „Contemporary Review" vollständig gelesen. Derselbe enthält in derbster Fassung viele grobe landläufige Schmähungen und Verdächtigungen gegen Juden und Judenthum. Von ersteren wird gesagt, daß sie keines wahren Patriotismus fähig seien, sich stets als eine Besonderheit betrachten und nie mit der englischen Nation eins fühlen würden. Das Judenthum kenne nur einen National-Gott und seine Moralvorschriften, wenn auch besser, als die der Heiden, beschränkten sich immer nur auf Glaubensgenossen. — Dr. Herrmann Adler, alle Zeit zur prompten Abwehr feindseliger Angriffe bereit, wies in einer am 16 v. M. in seiner Synagoge gehaltenen Predigt diese Ausfälle zurück, und zwar sowohl mit biblischen wie mit historischen Argumenten, indem er aus der Geschichte der Juden von den Zeiten Jeremias (29,7.) an, durch das Alterthum, das Mittelalter und die Neuzeit Belege dafür beibrachte, daß sie, wo ihnen nur Gelegenheit geboten war, in Krieg und Frieden, thätigen Patriotismus gezeigt haben.

London, 22. Febr. Heute feuerte ein halb wahnsinniger Geistlicher auf den Master of the Rolls (Ober-Staatsarchivar, oberster Justizbeamte Englands nach dem Lord-Kanzler) ein Pistol ab. Sir George Jessel (Israelit) wurde nicht verletzt, die Kugel streifte nur sein Ohr. Der Attentäter wurde auf der Stelle festgenommen und der Polizei überliefert. Er heißt Henry John Dodwell und ist geständig, daß er beabsichtigte, den Oberstaatsarchivar zu tödten, weil er angeblich in Folge einer richterlichen Entscheidung desselben seine Stellung als Kaplan eines Armenhauses in Brighton verloren habe. Sir Georg Jessel wurde, als er nach dem Vorfall seinen Sitz auf der Richterbank einnahm, von seinen Collegen und dem anwesenden Führer des englischen Barreau's, Mr. Norburgh, anläßlich seines glücklichen Entrinnens aus Lebensgefahr warm beglückwünscht.

Feuilleton.

Täuschungen.

Eine Erzählung aus der letzten polnischen Revolutionszeit.

Von Leo Herzberg-Fränkel.

(Fortsetzung.)

„Rausch, mein Kind, Rausch. Schon vor 30 Jahren moussirte der Geist der Freiheit im Lande, das seine Fesseln sprengte und mit stolzem Sinne die fremde Herrschaft zertrümmerte. Ich stand, ein unbetheiligter ruhiger Beobachter, an der Wiege und an dem Grabe der Revolution. Ich sah die Fackel, die Fahne, das Schwert und das Kreuz schwingen; ich hörte Hymnen singen und frohes Glockengetön, später sah ich den kühnen Bau zusammenstürzen, unter seine Trümmer seine Erbauer begrabend; ich hörte Jammertöne, Kettengerassel, Wuth- und Schmerzgestöhne. Mir und meinen Brüdern, die ebenfalls Fesseln trugen und Schmerzen litten, versagte man jede Betheiligung, auf daß wir nicht mit den Siegern den Sieg theilen und nicht das Grab mit den Besiegten. Wir haben unser Blut angeboten und man nahm blos unser Geld!"

„Seitdem sind aber eben dreißig Jahre vergangen!"

„Das ist allerdings viel im Leben eines Menschen, aber wenig in dem eines Volkes. Menschen können sich schnell ändern. — Völker aber brauchen viel Zeit. Das Vorurtheil, welches 1830 gegen uns bestand, lebt auch noch 1861 im Geiste des Volkes und seiner Führer und der Patriotismus beginnt bei dem Katholizismus."*)

„Und doch sind Sie einer von sehr Wenigen, vielleicht der Einzige in Warschau, der so denkt und einer Bewegung ferne bleibt, die wie ein Erdbeben durch Polen geht; und doch schließt sich die ganze Judenheit unserer Hauptstadt freudig den Sturmkolonnen an, die den Despotismus niederwerfen sollen. Ist der Herrschaft der Knute ein Ende gemacht, hat sich Polen aus seinen Trümmern erhoben, so werden auch wir unsern Platz an der großen Tafel haben und nicht länger, wie die Bettler, die auf die kargen Abfälle warten müssen. Vor 30 Jahren mag es noch finster gewesen sein, und so wie die Sonne zuerst die Höhe erhellt, bevor sie in das Thal niedersteigt, so hat die Aufklärung zuerst die Spitzen des polnischen Volkes erleuchtet, zu denen die Massen aufblicken und ihnen, als ihren Führern nachfolgen. Für diese stehe ich, sie sind hochherzig und edel."

Abermals glitt ein bitteres Lächeln über die Lippen des alten Mannes.

„Das Ei will klüger sein als die Henne," sagte er, „Du bist ein junger Mann, dessen Blut zweimal schneller durch seine Röhren rollt, als das meine, und dessen Verstand das Gefühl ist. Auf meinem Haupte lagert der Schnee von fast siebzig Wintern und mein Gehirn enthält eine reiche Sammlung von Erfahrungen. Höre, Karl: Sanguiniker, wie Du, hoffen von der Revolution Alles; ich sage Dir mit Mirabeau: die Revolution ist wie Saturn, sie verzehrt ihre eigenen Kinder. Die Bewegung, deren Zeuge ich vor drei Decennien gewesen, war mächtiger als jene, die eben durch's Land zittert Polen stellte damals seine besten Söhne, der ganze Adel weihte sich damals dem Opfertode. — Der Zwinger fiel, doch bald darauf fielen auch die Helden, die ihn stürmten, und was dem Tode entrann, mußte in jene Zone wandern, wo das Leben

*) „N'est pas Polonnais, qui n'est pas catholique." Lettres sur les Israelites de Pologne par Jean Czynski.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Vorstand bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß im April cr. die neuen Lehrcurse der hiesigen jüdischen Lehrer-Bildungs-Anstalt beginnen. Die Bedingungen für die Aufnahme, die nur ein Mal jährlich und zwar beim Beginn des Sommer-Semesters stattfindet, sind folgende:

1) Der Aufzunehmende muß mindestens das siebzehnte Jahr zurückgelegt und das Alter der Bildungsfähigkeit noch nicht überschritten haben.
2) Er muß neben dem richtigen Gebrauch der Muttersprache die allgemeinen Vorkenntnisse im Hebräischen, in biblischer Geschichte, sowie in den Elementargegenständen besitzen; außerdem noch einige Fertigkeit im Geigenspiel.
3) Er hat dem Director der Anstalt folgende Schriftstücke einzureichen:
   a. Einen von ihm selbst verfaßten und geschriebenen Lebenslauf, welcher außer seinen persönlichen Verhältnissen besonders den bisherigen Gang seiner Bildung darstellt.
   b. Ein Zeugniß über seine Schulbildung.
   c. Ein amtliches Zeugniß über seinen bisherigen Lebenswandel.
   d. Ein ärztliches Zeugniß über seinen für das Lehramt vollkommen geeigneten Gesundheitszustand.
   e. Ein Geburtsattest.

Auf Grund eines nach diesen Bedingungen schriftlich zu Händen des Directors Horwitz bis Ende März c. einzusendenden Gesuches wird über die Zulassung des Angemeldeten zur Prüfung bestimmt, von deren Ergebniß seine Aufnahme oder Zurückweisung abhängt.

Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt. Für die Subsistenz haben die Zöglinge selbst zu sorgen. [1244

Berlin, 3 März 1878.

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.

In der hiesigen Gemeinde ist zum 1. Mai cr. die Stelle eines **Cantors, Schächters** und **Religionslehrers**, der auch deutsche Vorträge hält, vacant. Das Einkommen beträgt **1350 Mark** Fixum und **300 Mark** Nebeneinkommen. Bewerber wollen sich baldigst unter Beifügung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Schöneck, Westpr., d. 6. März 1878.

1245] **Der Synagogen-Vorstand.**

In einer russischen Stadt, dicht an der preussischen Grenze, wird für sechs Knaben von einigen Familien ein tüchtiger und energischer

Lehrer und **Erzieher**

gesucht, der im Stande ist, in Bibel und Talmud zu unterrichten und bis zur Quarta eines preussischen Gymnasiums vorzubereiten. Für Wohnung und Beköstigung hat der Betreffende selbst zu sorgen, und erhält er dafür ausser dem jährlichen Gehalte von **900** Mark noch eine Entschädigung von **300** Rubel. Nähere Auskunft wird ertheilt und Meldungen entgegengenommen von [1247

Rabbiner **Dr. Gronemann,**
Strassburg, W.-Pr.

Liste Nr. II von Stellensuchenden.

(Aus Liste Nr I. sind 1., 2 u. 6. erledigt.)

7. **gepr. Lehrer und Rector** in Prov. Schlesien.
9. **gepr. Lehrer** in Prov. Posen — privatisirt.
10. **Lehrer und Cantor** in Prov. Posen — privatisirt.
12. **gepr. Lehrer, Cantor u. Schächter** Prov. Sachsen — privatisirt, Mk. 1600.
13. **Lehrer, Cantor und Schächter** in der Neumark.
14. **Sprach- und Religionslehrer** in Hamburg, privatisirt.
17. **gepr. Lehrer** — Prov. Posen.
18. **gepr Lehrer** — Berlin.
19. **Lehrer, Cantor und Schächter** in Westpreußen, ohne Stelle.
20. **Elementarlehrer und Cantor** in Westphalen.
21. **Lehrer und Cantor** in Rheinpreußen, Mk. 900.
22. **Lehrer, Cantor und Schächter** in Neumark.

Liste Nr. II von Vacanzen.

1. **Religionslehrer, Cantor und Schächter**, Einkommen Mk. 1300, Westpreußen.
2. **gepr. Lehrer und Cantor**, Einkommen Mk. 1300, Westphalen.
3. **Lehrer, Cantor und Schächter**, Einkommen Mk. 1100, Westphalen. [1241
4. **Cantor und Gemeindesecretär**, Einkommen —, Nordbayern.

Leipzig, 26. Febr. 1878.

Nachweisungsbüreau für israel. Lehrer und Gemeindebeamte, Brühl 85.

Ich suche: 1) einen unverheiratheten **Elementarlehrer, Vorbeter** und **Schächter** für **Wittmund** zum 1. Mai cr. Gehalt 1000 M. nebst freier Wohnung, Feuerung und Licht; 2) einen ebensolchen Beamten für Sögel zum sofortigen Antritt, event. zum 1. Mai. Gehalt 900 M. nebst freier Wohnung, Feuerung und Nebeneinnahmen.

Emden, den 15. Februar 1878.

Der Landrabbiner
1222] **Dr. Buchholz.**

Am 1. October d. J. ist die hiesige **Lehrer- und Cantorstelle**, verbunden mit einem Gehalte von 1500 Mark, anderweit zu besetzen. Bewerber, welche Kanzelvorträge zu halten im Stande und musikalisch sind, wollen sich melden.

Herford, den 24. Februar 1878.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde:
S. Blumenau. [1250

Zwei Mädchen oder **Knaben, die die Schule besuchen, finden in einer jüd. Familie (Berlin, Alexanderstraße) eine sehr gute Pension und Beaufsichtigung, sowie liebevolle Behandlung. Ein Klavier steht zu Gebote. — Nähere Auskunft ertheilt Rabb. Dr. Rahmer in Magdeburg.** [1240



Erscheint in 100 illustr. Lieferungen
à 25 kr. ö. W. = 50 Pf.

Vorräthig bei allen Buchhandlungen.

Anfrage

an den Redacteur Carmelin!

Wann erscheint denn das Echo de l'Orient, auf welches wir bei Ihrem Hiersein pränumerirt haben. [1249

Viele Abonnenten.

Berichtigung.

In vor. Nr. S. 75 b. Z. 23 v. unten muß es st.: „in Israel" natürlich heißen: im „Israelit."

Briefkasten der Redaction.

Die Correspondenzen: Aus Hessen, Lemberg, Jerusalem u. A. in nächster Nr.

1248]

Höhere Handels-Fachschule Erfurt.

Pensionat und Erziehungs-Institut.

Die Anstalt ist zur Ausstellung gültiger Zeugnisse für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt.

Das Sommersemester beginnt am **26. April c.** Ausführlichen Prospect durch den Director **Dr. Wahl.**

Vorbereitung für die kaufmännische, gewerbliche u. landwirthschaftliche Carriere.

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift" in Magdeburg. Druck von C. Scharnke in Barby.

Beilage zur „Israelitischen Wochenschrift."

Nr. 11. Magdeburg, den 13. März 1877. 9. Jahrgang.

todt und die Natur Stiefmutter ist oder entblößt, arm und zerfetzt in die Fremde flüchten, hinter ihnen Gräber, vor ihnen eine starre trostlose Zukunft. Der kurze Sieg war theuer genug bezahlt mit dem Blute, dem Glücke und dem Gute von vielen Tausenden edler Männer. Das sah ich und weil ich dies sah und weil ich die Bewegung aufmerksam beobachtete von ihrer Geburt bis zu ihrem Grabe, das Gewimmer der Unterdrückten und das Hohnlachen der Unterdrücker hörte — so rufe ich Dir zu; man entwindet dem Löwen seine Beute nicht! Hat sich Polen die günstige Gelegenheit entschlüpfen lassen, die ihm der orientalische Krieg bot, so muß es warten, bis sein Sieger anderwärtig besiegt ist, oder sein Volk, das ganze Volk, das Volk in allen seinen Schichten für das Werk der Regeneration herangezogen und reif geworden ist!"

Es trat eine minutenlange Pause ein, in welcher sich der junge Holdheim seinen Gedanken zu überlassen schien, dann sagte er:

„Mit kühler Vernunft, lieber Vater, ist niemals eine Revolution gemacht worden; große Umwälzungen müssen wie gewaltige Eruptionen kommen. Es bedarf eines gewissen Grades der Trunkenheit, des Selbstvergessens und einer Blindheit für die Gefahren, die entgegenstarren, wenn man eine Gewalt brechen will, die uns erdrückt. Der Patriotismus ist eben nur eine Idee und will man die Vernunft klügeln lassen, so sagt sie uns: auch die Freiheit ist nur eine solche und es lohne nicht, sein Blut für Ideen zu verspritzen. Das ist aber eben das Glück, daß die Jugend nicht so haushälterisch ist und sich für Ideen begeistern kann. Sie werden in den Reihen unserer künftigen Armee meist auch nur junge Leute finden, die das Vaterland wieder erobern und es mit ihrem Blute für künftige Generationen düngen wollen."

„Und wenn die Polen einen so großen Einsatz wagen, so werden sie, wenn ihnen das Loos günstig, einen entsprechenden Gewinn: ihr Vaterland, ihre Sprache, ihre Gesetze, ihre Selbstständigkeit, ihre Freiheit haben; was, frag ich Dich, steht uns, den Juden, die man haßt, bevor, wenn wir unser Gut und Blut in einer verzweifelten Sache einsetzen?"

„Eine ungleich bessere Stellung, als sie uns gegenwärtig unter russischer Gewalt zu Theil wird, wo man uns den größten Theil des Reiches absperrt, und wo man noch vor ein paar Jahren, wie in Mizraim, uns unsere Knaben raubte, um sie in fernen Ländern, wo sie ihren Gott und ihre Eltern verlernten, dem Kriegsdienste aufzuziehen. Polen wird uns als Brüder aufnehmen und uns unsern Platz am Familientische anweisen."

In diesem Momente öffnete sich die Thüre und Hermine, blaß und verstört, trat, gefolgt von einer imposanten Gestalt in glänzender Uniform in das Zimmer ihres Vaters.

„Der Herr Obrist," stammelte Hermine, kaum ihrer Stimme mächtig, „hat an Sie einen Auftrag Sr. Durchlaucht."

Auch auf Karls Gesicht wich die Farbe einer Todesblässe.

„Se. Durchlaucht," sagte der Adjutant, dem man den feinen Kurländer ansah, „läßt Herrn Holdheim ersuchen, unverzüglich in's Schloß zu kommen."

Der alte Mann selbst blickte erstaunt auf; auch er konnte eine gewisse Unruhe nicht beherrschen, die noch gehoben ward, als sein Auge auf die entfärbten Gesichter seiner beiden Kinder fiel und an den Adjutanten gewendet, sagte er:

„Herr Obrist, ich bitte Sie, sagen Sie mir die Ursache des fürstlichen Befehles."

„Wenn ich sie wüßte, lieber Herr Holdheim. Mir ist der einfache Befehl geworden, Sie in's Schloß zu bescheiden und belieben Sie sich unverzüglich dorthin zu begeben, da der Fürst nicht gerne wartet."

Und nachdem der Offizier das Haus verlassen, eilte Herr Holdheim, sich für die Audienz vorzubereiten.

Nun warf sich Hermine schluchzend an Karl's Hals und es dauerte einige Minuten, bis sie ihren Schmerz in Worte kleiden konnte.

„Karl, Karl," rief das Mädchen, Vorwurf in Blick und Miene, „Du hast ein grenzenloses Unglück über unser Haus gebracht. Du hast durch Deine unselige Betheiligung an dem Revolutionswerke Deine Familie, unsern alten Vater geopfert, der nun abgeholt wird, Deinen Leichtsinn zu büßen, und bevor er dort ist, wird unser Haus umzingelt, die Druckerei aufgehoben, und wir ebenfalls abgeführt werden!"

Karl selbst stand einige Zeit wie vernichtet da, in Schmerz und Gedanken versunken.

Endlich raffte er sich auf; es schien ihm wohler geworden zu sein; er küßte seine Schwester auf die Stirne und ihr lächelnd in die feuchten Augen blickend, sagte er:

„Seit wann werden in Rußland Hochverräther mittelst von Adjutanten überbrachter Einladungen verhaftet? Glaubst Du, man würde so den Vater vor den Fürsten zu irgend einem Verhöre bringen, wenn man ahnte, daß ich Mitglied der revolutionären Behörde sei?"

Diese Bemerkung verfehlte ihre Wirkung nicht. Hermine seufzte auf, wie wenn sie aus einem bösen Traume erwachen würde und lächelte dankbar ihren Bruder an. Dieser fuhr fort:

„Es ist nirgends ein sicherer Versteck, als hier im Hause. Kein Mensch wird hier die bleierne Armee suchen, die wir mit Erfolg gegen Rußland operiren lassen und Niemand hier in einem gottgeweihten Winkel dieses stillen Hauses den Ursprung jener Plakate und fliegenden Blätter vermuthen, die wir über Polen ausbreiten. Im ersten Momente war ich selbst erschrocken als der Offizier mit dem Befehle erschien, der Vater solle sich unverzüglich in's Schloß verfügen, denn der Schreck ist schneller als die Ueberlegung und gibt nicht vorerst bei der Vernunft seine Visitkarte ab; doch jetzt sehe ich klar, daß wir nichts besorgen müssen. Es wird ein Auftrag, eine Erkundigung, vielleicht gar eine Belohnung für sein loyales Verhalten sein, welche die Berufung des Vaters zum Statthalter veranlaßten. Du wirst es sehen, Hermine."

„Ich wollte, der Vater wäre schon zurück!"

„Er wird zurückkommen und bis dahin eile ich zu Hedwig, um den Vorfall mitzutheilen, der jedenfalls wichtig ist."

„Du gehst nicht, wahrhaftig Du gehst nicht, Bruder, mir wird angst und bang sein, wenn ich allein bleibe, ich werde in jedem Geräusch draußen eine nahende Gefahr hören. Der Schreck hat meine Nerven aufgestört."

„Aber Kind," sagte Karl, „ich muß doch zu ihr!"

„Sie und immer sie!" rief Hermine, ungeduldig und ärgerlich geworden. „Alle Welt geht Dir auf in Hedwig! Vater und Schwester, ja selbst Gott stehen ihr nach, die Dein ganzes Wesen ausfüllt und der zu Liebe Du uns Alle aufgiebst. Wohin wird es dich führen, Karl?"

„Zuerst zum Sieg und dann zum Altar!"

„Zum Sieg, das hoffe ich in Deinem Interesse und im Interesse der Sache, der auch ich diene, so unbedeutend und schwach ich bin. Aber zum Altar — das verhüte Gott! Wirst Du Deinen greisen Vater, wirst Du Deine Schwester und all' Jene, die Dir im Leben zunächst stehen, hinter Dir lassen, um in eine Familie und einen Religionsverband zu treten, die nicht die unsere und in denen Du immer fremd, immer der Renegat bleibst?"

„Das werde ich auch nicht thun. Ich bleibe Jude und Hedwig wird Christin bleiben, uns wird nur das Band der Liebe vereinen."

„Also eine Mischehe, wie sie Dein ehemaliger Freund Josef eingegangen? Und schreckt Dich sein Beispiel nicht? Be-

reut er nicht fort und fort den begangenen Leichtsinn, ist er nicht zum Zwitterwesen herabgesunken, zerfallen und zerrissen mit sich selbst? Höhnt ihn nicht sein Weib, wenden sich nicht seine eigenen Kinder ab, wenn er durch die Beobachtung Eines der Gebote an seine Religion mahnt? Wird nicht seine Sabbathfeier, sein Osterfest entweiht, werden nicht seine Buß- und Fasttage gestört, geht er nicht als Fremder im Kreise der Seinen herum, mahnt ihn nicht seine Frau immerfort an das Opfer, das sie ihm brachte, bleiben ihm nicht ihre Familie und ihre Freunde verschlossen und die Seinen entfremdet? Hast nicht Du selbst den ersten Stein nach ihm geworfen, als er den Schritt gethan, der ihm sein Lebensglück kostete?"

„Das sind hohle Worte, Phrasen," rief Karl ungeduldig, „suche die helleren Farben! Oder glaubst Du, Hedwig sei wie die andern engherzigen und schwachmüthigen Frauen, die zu Tausenden die Lebensstraße unsicher machen. Männerherzen angreifen, sie berauschen, sie moralisch entmannen, ihre Ruhe entführen und sie zu einem lebenslangen Kampfe nöthigen, ihnen wie Kostgängern haushälterisch Karessen vorschneiden und für jede kühle Karesse ein Opfer fordern? Hedwig steht über ihrem Geschlechte, der Geist ein Riese, das Herz eine Welt. Wie sie all' die Männer gängelt, die die Geschicke ihres Vaterlandes lenken, wie sie mit starker Hand durch Klippe und Brandung steuert, so erklingen weicher und sanfter die Melodien ihres Herzens, wenn seine Saiten berührt werden; so ist sie das gefühlszarte, liebewarme Weib, wenn wir Hand in Hand, Herz an Herz einen Moment von den Lasten des Lebens ausruhen und uns gehören. Vor einer Zukunft an Hedwigs Seite machst Du mir nicht bange und riefest Du auch hundert Ehen herbei, die die Liebe schloß und die Zwietracht zerriß!"

Und damit riß Karl die Thüre auf und eilte, als gälte es dem Gewissen und der Vernunft zu entfliehen, die Treppe hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Hilferuf!

[1242

Der Mangel unter den Brandverunglückten der Stadt Wilkomir, für welche wir jüngst Geldsammlungen veranstaltet, ist noch unbeschreiblich groß. Mehrere Tausend Menschen sind nackt und bloß und ohne Schutz gegen den strengen nordischen Winter. **Besonders fehlts an Frauenkleidern und Wäsche.**

Der Unterzeichnete hat von dem betreffenden russischen Ressortminister die Vergünstigung erlangt, Kleidungsstücke für die Unglücklichen abgabenfrei — der Zoll hierauf ist ein sehr hoher — über die Grenze führen zu dürfen und bittet nun seine Mitbrüder und Mitbürger, ihm recht viele solcher Gaben übermitteln zu wollen.

Memel, im Februar 1878.

Für das Unterstützungs-Comité
Rabbiner **Dr. Rülf.**

VI. Liste

der für die Abgebrannten der Stadt Wilkomir eingegangenen Spenden.

(Summenangabe in Reichsmark.) 1243]

Durch Lehrer J. Spier, Gemünden 63,70. Durch Dr. Horwitz, Oberrabb. Crefeld 146. Vorsteher Moritz Solmitz von der Gem. Braunschweig 113,20. Gem Stadtoldendorf 45. Durch Rabb. Dr. Salvendi, Dürkheim 49,50. Vorsteher Isaak Mayer II, Westhofen Sammlung 13. Vorsteher Josef Munz, Leipnik, 29,23. Vom Danziger Comitee, (Benjamin Schreiber) 168 Rubel, 353,55. Vorsteher der isr. Gemeinde Preis 23,30, Israelit. Gem. Königsmachern 20. Albrecht Schröder, Verleger der „Neust Nachr." Fürth 75,6. Rabb. Dr Joel, Breslau v. S. Haurwitz 5. L. J. Mittwoch, Schrimm 3. B. Jonas, Berken von der 10. Professor Dr. A. A. Wolf, Oberrabb. Copenhagen 100. J. S. Guggenheimer, Hürben 56. M. Strauß und L. Waldmann, Schnodsenbach 4. Durch Rabb. E. Picard, Bandegg eine Kiste Kleider. Scherschewsky jun., Eydkuhnen, Sammlung 40 Rubel u. Mk. 6=90. Cultusvorst. Estenfelds 5. Bezirksrabb. Dr. Silberstein, Mühringen 13,80. Expedition des „Israelit" Mainz 2000. M. König, Felsberg ein Packet. Ed. Mamloh, von der Gem. Glogau 50. B. Hirsch, Vorst. der Gem. Heppenheim 34. Vom Local-Comitee der „All.-Isr." Hanau nachträglich 11. N. N. Mosbach 5. Rabb. Dr. Feilchenfeld, Posen, Rest der Samml. 141,5. Rabb. Dr. Schick, Zempelburg, Samml. der Herren Bukofzer 88. Expedition der „Hart.-Zeit." Königsberg, Rest der Samml. 10,65. Landrabb. Dr. Kroner, St. Lengsfeld von der Gem. Wacha 6,45. Moses Thalmann, Neubrunn Sammlung 4 Leopold Hemel, Minversheim 28. Salomon Rueff, Hüningen Samml. 40. N. N. in H.? 12. Langenthal in der Schweiz 23,78. Marx Picard, Randegg 2. Vorsteher M. Herzberg, Neurppin aus der Zedoke 10. E. Nathan, Schweig R.-B. Trier Samml. 72, 20. Aus der israel. Gem. Hochweisel mit Ostheim 11,80. Benjamin Roos vom Hilfscomitee „für nothleidende Brüder im Auslande", Frankfurt a. M. 39. Fr. Simson, E. Ming, eine Kiste Kleider. Israel. Gem. Kirtorf, von Elias Hirsch 20. Israel. Gemeinde Butzbach 11. Religionslehrer Schindler. Bernstadt Samml. 10. Vorst. der Synagogen-Gemeinde Lissa 30. Hermann Ephraim, Berlin 6. Beny Brüll, Cultusvorst. Lichtenfels 10. Michaelis Jena, Detmold 4. N. N. Bocholt 3. Durch Rabb. Dr. Haas, Cöln 1,50. Vom Hilfscomitee zu Haag, A. Polak Daniels (Dr. M. de Pinto, Dr. A. Taxeira de Matthos, B. Wallagh) 928,50. Expedition des „Israelit" in Mainz 1000. M. Wiener Fürth, Sammlung 50. Vorst. der isr. Gem. Hadamar 14,50. R. J. Karger, Gartz ein Packet Kleider. J. Sichel, Diebach 10. Expedition der „Heidelberg. Zeit.", Heidelberg 14,80. Simon Heinemann, Lüneburg 8. A. Damenbaum, Cultusvorst. Bastheim 10, von Bayersbach im Ganzen 40. M. Markus Döbern 6. Durch Redacteur Dr. Silbermann, Lyk zwei Rubel. Hering Wg. 3. Isaak Lewy, Montenach 3.

Für das Unterstützungs-Comitee. **Dr. Rülf.**

Achawa,

Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitischer Lehrer, Lehrer-Wittwen und -Waisen in Deutschland.

Einnahmen im Monat Februar 1878.

a. Mitglieder-Beiträge:

Von Herren Nordhaus in Paderborn, Sender in Tholey, Amram in Zwesten, Blümlein in Heßdorf, Herzberg in Seesen, — je **6 Mark.**

b. Ehrenmitgliederbeiträge:

Von Herren S. Cohn in Breslau (pro 1876, 1877 u. 1878), E. u. S. Silbermann in Breslau (1877), L. H. Banasch in Breslau, Frau Joseph Wolf in Wiesbaden (1876 u. 1877), Heinrich Auerbach und Dr. Wittner hier (1877), Hch. Goldschmidt in New-York (1877), — je **6 Mark.**

c. Freiwillige Jahresbeiträge:

Von Herren Carl Rothbarth hier **M. 9,** B. S. Stern hier **M. 10,** S. Schnapper hier **M. 5,** Frau F. Weil hier **M. 5.** (Sämmtl. pro 1877). — [1246

d. Einkaufsgelder:

Von Herren Eisenkrämer in Laufersweiler **M. 15,** Amram in Zwesten **M. 15.** —

e. Geschenke. [1246

Legat der sel. Frau Rosa Fuld hier **M. 100,** Familie Stern hier **M. 50,** Frau Julius Bonn hier **M. 10,** Gottespfennig von Roich und Nachtripp **M. 4,** Gottespfennig von Dr. H. **M. 2,** Sammlung des Herrn Tiefenbrunner in St. Johann **M. 89,** Frau Reg. Friedmann in Mainz **M. 36,** Baruch Bonn hier **M. 15,** Familie Dann hier **M. 270.** —

f. Zinsen: M. 203.11.

Frankfurt a/M., 5. März 1878.
Namens der Verwaltung: **Adolf Teblée.**

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift" in Magdeburg. Druck von C. Scharnke in Barby.